

## Über dem Abgrund

IMRE KERTÉSZ: **Liquidation**, Roman. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003. 142 Seiten, 17,90 EUR.

*Judit*

*Liebe mich...*

*Ádám*

*Wie meinst du ... lieben?*

*Judit*

*Das ist unsere einzige Chance.*

Keser, Lektor an einem Budapester Verlag während der letzten Jahre des vergangenen Jahrtausends und nach dem Besinnungsversuch Europas im Gefolge des Zusammenbruchs der kommunistischen Staatsdiktaturen bereits wieder ernüchtert, Keser also steht eines Tages vor der bestürzenden Tatsache, dass der von ihm bewunderte und verehrte Schriftsteller und Freund BE seinem Leben ein vorzeitiges Ende gemacht hat. Bé – diesen Namen hatte der Tote angenommen als ein ihn bestimmendes, letztlich vernichtendes Zeichen. Es stammte von einer Tätowierung auf der Innenseite seines Oberschenkels. Er hatte sie in Auschwitz empfangen. Dort war er im Dezember 1944 geboren worden.

Keser »war so idiotisch, ihn zu ermuntern, darüber zu schreiben. ›Du weißt nicht, was du redest‹, sagte er. ... ›Aber es ist doch passiert‹, protestierte ich. Gerade das sei das Problem, erklärte er. Es ist passiert und trotzdem nicht wahr. Ausnahme. Anekdote. Ein Sandkorn im Getriebe der Leichenhackmaschine. Wen interessiere, sagte er, seine der Lagerprominenz zu verdankende Ausnahmeexistenz, diese regelwidrige, einmalige Betriebspanne?« Knapp, präzise und ohne jede epische Weitschweifigkeit entwirft Imre Kertész, Nobelpreisträger des vergangenen Jahres, die Konstellation für das, was er, so mein Eindruck, noch zu sagen wünscht – nach allem, was er bereits gesagt hat. Mit seinem Hauptwerk, dem »Roman eines Schicksallosen«, hat er eine Sprache erschaffen, die den nationalsozialistischen Totalitarismus der Vernichtungsla-

ger darstellt und zugleich bricht, also reflektiert. Im »Galeerentagebuch« und in »Fiasko« schreibt er über die Arbeit an seinem Roman unter den absurden, das heißt aussichtslosen Existenzbedingungen, die ihm die stalinistische Diktatur in Ungarn auferlegte. »Kaddisch für ein nicht geborenes Kind« ist eine monologische Antwort auf die absurde Frage, nicht ob Lyrik, sondern ob menschliche Geburt nach Auschwitz möglich sei. In »Liquidation« erschafft die verzweifelte, das heißt durch nichts zu widerlegende und zu beseitigende Liebe die inneren Bedingungen der Romanaussage.

Bé, der in Auschwitz Geborene, hat sich einer Existenzform verschrieben, die er vollkommen den unter dem Zeichen von Auschwitz noch möglichen Lebensbedingungen unterwirft. Keser erinnert sich: »Später begriff ich, dass er sein ganzes Talent auf Auschwitz verwandte, dass er der berufene Künstler der Auschwitz-Existenz war. ... Er suchte Auschwitz in seinem eigenen Leben dingfest zu machen, in dem alltäglichen Leben, das er lebte.« Bé kommt dazu, dass diese Auffassung in ihrer Konsequenz letztlich nur noch ein Ausdrucksmittel zulässt: das Leben selbst. Keine andere nur formal vermittelnde künstlerische Ausdrucksform wie etwa die Literatur vermag die Bé durch seine Geburt in Auschwitz innewohnende Eigenheit zu verdeutlichen als das Leben, das Bé führt. Diese Erkenntnis aber bedeutet für Bé den Tod. Dieser Folgerichtigkeit liegt eine bestimmte Selbstbeobachtung B's zugrunde:

»Man darf nicht in solche Situationen geraten, man darf nicht erfahren, wer man ist«, sagte er. ... »Wir leben im Zeitalter der Katastrophe, sagte er, jeder Mensch trägt die Katastrophe in sich, darum brauchen wir eine spezielle Lebenskunst, um fortzubestehen. ... Es gibt für ihn (Bé) keine Rückkehr zu etwas wie einem Ich-Mittelpunkt, zu einer festen, unanfechtbaren Ich-Gewißheit: So ist er also im wahrsten Sinne ein Verlorener. Dieses Ichlose Wesen ist die Katastrophe, das wahre Böse, sagte Bé, komischerweise ohne dass es selbst böse ist, wenngleich zu jeder bösen Tat fähig.«

Diese negative Form der Ich-Erfahrung ist zugleich die Lebensform Bé's, deren Fluchtpunkt immer schon jenseits des Lebens liegt. Das bedingt die zunehmende Entfernung von Judit, seiner Frau.

Die Geschichte B's aber wird nicht erzählt, um einen Fluchtweg der Liebe vorzuzeichnen oder zu rechtfertigen, sondern um jene inneren Bedingungen offen zu legen – im Hinblick auf den Tod und in Hinblick auf das Leben, die nicht zurückgenommen werden können und von denen auch und vor allem die Liebe ihren Blick nicht abwenden kann. Judits Entscheidung, sich von Bé zu trennen und ein anderes Leben zu führen ist keine Entscheidung gegen Bé. Sie gründet aber auf einem Lebens- nicht auf einem Todeswillen. Im literarischen Bild konfrontiert Kertész die inneren Bedingungen der Schicksallosigkeit B's mit der weitreichenden Perspektive eines Zukunftswillens, der Judit beseelt und der in unmittelbarer Nähe seiner praktischen Negation und Zerstörung durch den nationalsozialistischen Vernichtungswahn allerdings absurd anmutet. Dennoch ist er einziger Lebensquell – es ist die bedenkenlose Unbedingtheit der Liebe, die sich in jedem Augenblick hinschenkende Kraft eines allen Schmerz aufnehmenden Zukunftswillens. Er allein lenkt die Schritte durch die Nacht, die uns umgibt. »Das ist unsere einzige Chance.«

*Sefán Weishaupt*

## Schuld und Sühne

WINFRIED HASSEMER, JAN PHILIPP REEMTSMA: **Verbrechensopfer – Gesetz und Gerechtigkeit.** C.H. Beck Verlag, München 2002. 230 Seiten, 22,90 EUR.

Wie geht die Gesellschaft mit Verbrechensopfern um? Sind die rechtlichen und gesellschaftlichen Maßstäbe angemessen oder müssen sie verändert werden? Zwei prominente Wissenschaftler nehmen sich dieser Frage an. Winfried Hassemer, Strafrechtsprofessor und zugleich Richter am Bundesverfassungsgericht, und Jan Philipp Reemtsma, Professor

für Literatur und Leiter des Hamburger Instituts für Sozialforschung, zugleich aber auch Opfer einer spektakulären Entführung mit langer Geiselnhaft. Im Wechsel schreiben sie ein Kapitel nacheinander in einem inhaltsreichen Buch, beleuchten die Thematik aus literarischer und sozialwissenschaftlicher Perspektive bzw. aus kriminalpolitischer und gerichtlicher Sicht. Eigentlich sind sie von ihrem ausgeprägt human-liberalen Standpunkt aus mit der jetzigen Regelung im Wesentlichen zufrieden. Jede Veränderung würde heute zu Lasten der Täter gehen und dort den weiteren Rückgang der Reformbemühungen der Siebzigerjahre des letzten Jahrhunderts verstärken. So hat das starke Bedürfnis nach Sicherheit in der Bevölkerung populistischen Überlegungen Auftrieb gegeben, die Rechte des Täters einzuschränken und das Opfer aus seiner Zeugenrolle, wo es oft genug von bohrenden Fragen an seine Glaubwürdigkeit bedrängt wird, herauszulösen und in eine geschütztere Stellung mit eigenen Gestaltungsmöglichkeiten zu bringen. Aber wie soll man den Konflikt lösen? Soll man das staatliche Gewaltmonopol bei der Verfolgung von Straftaten zugunsten der persönlichen Verfolgung – Rache – verändern? Wie könnte die Umwertung der sozialen Rolle des Opfers aussehen? Bei manchen Straftaten gibt es nur einen Zeugen, der zugleich Opfer ist. Bei fehlendem Geständnis ist der Zeuge unentbehrlich und muss sich kritische Fragen gefallen lassen. Was wird in dem Zeugen dadurch wieder wach gerufen? Ein schreckliches Erlebnis, dessen Belastung schon halb vergessen schien, oder die erhöhte Sensibilität für die eingetretene Gefährdung? »Warum gerade ich?« War es nur Zufall oder schicksalhafte Verflechtung mit dem Täter?

Das Recht weiß darauf keine Antwort und die Viktimologie, die das Opferwerden erforscht, auch nicht. Eine Grenze des Rechts wird erlebt. Es bleibt dann nur die religiöse oder sonstige Einstellung des Opfers. Nach Auffassung des Rezensenten kann nur unter dem Aspekt von Karma und wiederholtem Erdenleben ein weiterführender Aufschluss über den Zusammenhang von Täter und Opfer gefunden werden. Hassemer und Reemtsma

beschränken sich auf eine umfassende Darstellung des jetzigen Standes der Opferproblematik in unserer Rechtsordnung. Sie wollen letztlich das bestehende Verhältnis zwischen Täter und Opfer nicht ändern, weil sie vor allem fürchten, es werden Dämme eingegraben im Verhältnis zwischen Täter und Opfer. So wird sich das bestehende System weiter beschäftigen mit dem, was war, und zu wenig oder gar nicht mit dem therapeutischen Aspekt des Prozesses auseinandersetzen, der die Zukunftsgestaltung ins Auge fasst. Es bleibt die Hoffnung, dass die erprobten Ansätze eines Täter-Opfer-Ausgleichs im Bereich der Kleinkriminalität fortgesetzt und ausgebaut werden. Sie dienen der Normverdeutlichung und der Friedenssicherung auf eine dem heutigen Bewusstsein gute Weise.

Hassemer und Reemtsma kommt das Verdienst zu, eine fundierte Darstellung der Opferproblematik erstellt zu haben. Eine Vielzahl von Anmerkungen ermöglicht, weiterführende Literatur heranzuziehen. Der ganz große Wurf einer neuen Sicht auf Täter und Opfer ist ihnen leider nicht gelungen, auch wenn man spürt, dass sie ein Unbehagen haben, wie letztlich die Opferrolle nicht menschengemäß erkannt wird. *Götz Bauer*

## Herz-Kreislauf-Sprechstunde

PAOLO BAVASTRO/ ANDREAS FRIED/ HANS CHRISTOPH KÜMMELL: **Herz-Kreislauf-Sprechstunde**. Verlag Urachhaus, Stuttgart 2003. 520 Seiten, 29 EUR.

Fast ein Drittel aller gemeldeten Erkrankungen beziehen sich auf Herz und Kreislauf. Mehr als die Hälfte der Todesfälle sind darauf zurückzuführen. Dies ist ein sprechendes Symptom. Der Mensch erkrankt zunehmend in seiner Mitte. »Die innere Bewegung im rhythmischen System, die innere rhythmische Tätigkeit kommt unmittelbar aus dem geistigen Menschen.« Zu diesem Schluss kommt *Paolo Bavaastro*, wenn er die Fließeigenschaften des Blutes in einem der einleitenden

Artikel der »Herz-Kreislauf-Sprechstunde« betrachtet. Der erfahrene Kardiologe Bavaastro ist Hauptautor dieses in der bewährten Sprechstundenreihe des Urachhaus-Verlages erschienenen Ratgebers.

Einleitend werden sehr verständlich und übersichtlich Bau und Funktion des Herzens und der Gefäße geschildert sowie die im Herz-Kreislauf-System wirksamen Prinzipien und Kräfte erläutert – auf Grundlage der anthroposophischen Menschenkunde. In der gebotenen Kürze werden die menschenkundlichen Begriffe und Gesichtspunkte in Beziehung zum hier thematisierten Organsystem mehr genannt als entwickelt, und einige Zusammenhänge können mehr erahnt als verstanden werden. Und doch erhält man einen ersten Eindruck von der Dimension, um die es hier geht. Ausführlich werden dann die Risikofaktoren untersucht, mit praktischen Hinweisen, wie sie zu vermeiden sind bzw. wie das Risiko zu mindern ist (durch Ernährung, Bewegung und andere Verhaltensweisen). Auch auf relevante Medikamente wird eingegangen. Einer Übersicht über typische Krankheitszeichen folgt eine Darstellung zur Anamnese und zu den kardiologischen Untersuchungsmethoden (durch *Andreas Fried*). Dann werden ausführlich die einzelnen Erkrankungen behandelt. Die Kapitel über Herzschwäche sowie Angina pectoris und Herzinfarkt stammen von *Hans Christoph Kümmell*. Bavaastro und Kümmell haben bereits zusammen das Buch »Das Herz des Menschen« (Stuttgart 1999) verfasst. Abschließend geht es um Aufgaben der Intensivmedizin, praktische Ratschläge für Herzranke und häufig gestellte Spezialfragen wie Herzerkrankungen und Schwangerschaft, Verhalten auf Reisen oder die Frage, ob sexuelle Aktivitäten eine gefährliche Belastung für Herzranke darstellen (was sie im allgemeinen nicht tun). Das gut 500 Seiten starke Buch ist durchweg kompetent und verständlich geschrieben und bietet eine fundierte Informationsquelle für alle Betroffenen (Kranke wie Angehörige) und Interessierte. Den Besuch beim Kardiologen erspart ein solches Buch selbstverständlich nicht.

*Stephan Stockmar*

## Nicht nur für Waldorflehrer

ALBERT SCHMELZER: **Aktuelles Mittelalter. Zum Geschichtsunterricht der 11. Klasse an Waldorfschulen.** Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2003. 222 Seiten, 18,50 EUR.

Dieses Buch versteht sich als Anregung für Waldorflehrer und setzt den zu vermittelnden Wissensstoff im Wesentlichen voraus. Es stellt Verknüpfungen von Themen und Problemen her, um den Gesamtkomplex Mittelalter in übersichtlicher Weise mit Bezug zur heutigen Zeit zu unterrichten. Drei Abschnitte betreffen den Inhalt der Geschichtsepochen für die 11. Klasse, dann folgen Beiträge über Paulus, Julian Apostata, Eleonore von Aquitanien und den Templerorden. Betrachtet der Lehrer Geschichte als »in der Zeit entfaltete Menschenkunde«, wird er seine Schüler die wichtigsten Ereignisse aus der Sicht der handelnden Personen nacherleben lassen. Allmählich erkennen sie, dass der Mensch nicht nur in der Sinneswelt, sondern auch in der Geisteswelt lebt.

Um Wolfram von Eschenbachs *Parzival* im Fach Deutsch vorzubereiten, empfahl Rudolf Steiner, zuvor im Geschichtsunterricht über die mittelalterlich-christliche und die arabisch-islamische Welt zu sprechen. Wolfram wollte den Gegensatz zwischen diesen Welten überbrücken. Heute bemüht man sich um den interreligiösen Dialog. Grundfragen der jungen Menschen und die Möglichkeit, den Unterricht bildhaft zu gestalten, werden angesprochen. Jeder Schematismus sollte vermieden werden, um nicht Pragmatismus oder Aggressivität zu unterstützen. Besonders auf Wiederholungen, Rhythmen und Wendepunkte einer Biografie soll der Lehrer achten. Indem die Schüler das Allgemein-Menschliche herausarbeiten, lernen sie, sich in eine andere Mentalität hineinzusetzen. So erfahren sie beispielsweise anhand von Paulus' freiheitlicher Christologie die Modernität seines Denkens und beginnen, über die geistige Impulsierung von Geschichte nachzusinnen. Dies macht ein Gespräch über religiöse Ori-

entierung möglich. Anhand der Verquickung von Kirche und Politik wird das Wesen von Dogmatisierung begreifbar. Diese war erst möglich, nachdem die unmittelbare Erfahrung der übersinnlichen Welt versunken war. Mit zwei Impulsen: dem Werk des Augustinus und der Gründung von Montecassino durch Benediktus von Nursia (529) sollte ein Gegengewicht geschaffen werden. Die Schüler lernen Geschichte als Strom verstehen. Das iro-schottische Christentum, das im Geschichtsbewusstsein zu wenig verankert ist, soll im Unterricht sorgfältig besprochen werden. Die Christianisierung Europas erfolgte durch Mönche, aber auch durch politische Macht. Die Verehrung des Bonifatius, der die irischen Mönche bekämpfte, als »Apostel der Deutschen« ist zu hinterfragen. Wesentliche Aspekte des Islam sind Mohammed und das Friedensideal, hierunter fällt der Begriff »Dschihad«, der anfangs als Bemühung im Kampf gegen eigene Schwächen verstanden wurde. Den Schülern wird klar, welche Verzerrung der islamische Fundamentalismus bedeutet. Die Unterschiede zwischen Islam und Christentum werden herausgearbeitet, um ein differenziertes Urteil zu ermöglichen. Die Akademie von Gondischapur als Ursprungsort der arabischen Kultur wird ausführlich behandelt. Hier kam es zu der Subjekt-Objekt-Spaltung, mit der die wissenschaftliche Moderne konfrontiert ist. Die islamisch-arabische Herausforderung führte zum Erwachen Europas zu sich selbst.

In einfachen Worten wird vom Konzil von Konstantinopel 869 und seinen weitreichenden Folgen für die Ausbildung des Ich in der europäischen Mitte erzählt. Geistverneinung ist ein aktuelles Thema, das seine Wurzeln im Mittelalter hat. Der Autor geht auf die Entwicklung des Deutschen Reiches und der Kirche ein und weist auf das bis heute gültige Wormser Konkordat von 1122 hin. Die Kreuzzüge, die zu großen gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen führten, werden ausführlich dargestellt, wie auch die historischen Wurzeln des Antisemitismus. Inquisition und Folter werden als Vorboden der dämonischen Praktiken der totalitären Re-

gimes im 20. Jahrhundert besprochen. In der Diskussion mit den Schülern kann der Lehrer dadurch viele Perspektiven aufzeigen.

Thomas von Aquin, der einen europäischen Zugang zu Aristoteles fand, suchte individuelle Erkenntnis und Christentum zu versöhnen. Der Ritterstand wurde durch das Leitbild des christlichen Ritters im Dienste Michaels veredelt. Auch von dieser Seite wird »Parzival« vorbereitet. Die unterschiedliche Erziehung von Jungen und Mädchen mit ihren Auswirkungen bis in die Gegenwart hinein ist ein Anlass, über das Wesen von Mann und Frau, über Sport und den Charakter der heutigen Gesellschaft zu sprechen. Mit dem Bürgertum entstand der Gedanke der persönlichen Freiheit. Die Trennung von Familie und Arbeit nahm ihren Anfang. Zum Symbol der neuen Geistigkeit wurde zunächst der gotische Dom. Im mittelalterlichen »Totentanz« überwogen die physischen Aspekte des Daseins. Mit der Renaissance und der Freude an der Sinnenwelt distanzieren sich die Menschen vom »finsternen Mittelalter«, obwohl es die europäische Identität vorbereitete.

Der Autor stellt dar, wie sich das Christentum durch Paulus vom Judentum lösen konnte. Mit Gewissen, Liebe, innerer Verwandlung wird das Christentum zur Religion der freien Individualität. Beim Eingehen auf Julian Apostata, der in die Mithras-Mysterien, die platonische Akademie und die Mysterien von Eleusis eingeweiht war, kann ein Gespräch über den spirituellen Schulungsweg initiiert werden. Die Tempel, die eine umfassende Erneuerung des Christentums erstrebten, wirkten nicht nur nach innen, sondern auch nach außen in die Gesellschaft hinein. Parallelen zur modernen Anthroposophie werden aufgezeigt. Am Schicksal der Eleonore von Aquitanien, die an ihrem Hof in Poitiers die höfische Poesie und die Artus-Dichtung förderte, kann sich das Gespräch am Artus- und Gralsrittertum, sowie aktuell über Ehe und den passenden Partner entzünden.

Die Essenz des Buches: »Die Geschichte des Mittelalters« ist nicht einfach Vergangenheit, sondern stellt mit ihrem Ringen um das Gleichgewicht von Kampf und Liebe, Glaube

und Wissen, Irdischem und Geistigem ein Element des Menschlichen dar, das auch in der Gegenwart lebt.« Auf wenig mehr als 200 Seiten, die außerdem bebildert sind, wird wesentliche geschichtliche Substanz zusammengefasst und geistig durchdrungen. Hochaktuell ist vor allem die positive Auseinandersetzung mit der arabisch-islamischen Welt. In Schulen mit einem hohen Prozentsatz an muslimischen Schülern ist ein solches Buch auch für den Nicht-Waldorf-Lehrer zum Verständnis wertvoll. Gerade in der heutigen Zeit, in der mit den Geschehnissen vom 11. September 2001 das Mittelalter in ein besonderes Licht rückt und man geradezu von Kreuzzugsmentalität spricht, ist die Kenntnis der Vergangenheit notwendig, um die Gegenwart zu bewältigen. Der Autor war selbst Waldorflehrer und unterrichtete die Fächer Geschichte, Deutsch und Kunstgeschichte.

Das Buch ist flüssig geschrieben; manch ein Leser kann damit leicht, unabhängig vom Lehrerberuf, eine mangelhafte Schulbildung ausgleichen. Der Überblick über weiterführende Literatur am Schluss ist gut eingeteilt und geeignet, einen Einstieg in jedes der behandelten Themen zu finden. *Maja Rehbein*

## Undogmatisches Kompendium

KARL-MARTIN DIETZ: **Erziehung in Freiheit.** Rudolf Steiner über Selbstständigkeit im Jugendalter. Menon-Verlag, Heidelberg 2003. 117 Seiten, 10 EUR.

Selbstständigkeit ist gegenwärtig eine der zentralen Fragen der Pädagogik. Dies betrifft nicht nur die Erziehung der Jugendlichen, sondern auch die Pädagogen selbst, wie beispielsweise das Projekt der »selbstständigen Schule« in Nordrhein-Westfalen zeigt. Wie bildet sich die Selbstständigkeit im heranwachsenden Menschen und welche Bedingungen braucht diese Entwicklung, um sich vollziehen zu können?

Von dieser Frage geht Karl-Martin Dietz in seiner jüngsten Veröffentlichung aus. Sein

zentrales Anliegen ist die Frage, wie in den Kindern und Jugendlichen eine zunehmende Eigenständigkeit geweckt, begleitet und dann auch gewürdigt werden kann. Welche Gesichtspunkte hat die Waldorfpädagogik zu dieser Frage? Der Gründer der Waldorfpädagogik, Rudolf Steiner, hat in seinen pädagogischen Vorträgen eine Fülle von überraschenden und weit blickenden Anregungen gegeben, die sich auch heute noch als aktuell und wesentlich erweisen.

Dietz hat es unternommen, aus der Überfülle der Äußerungen Steiners zur Pädagogik wesentliche Aussagen und Hinweise unter dem Gesichtspunkt der Selbstständigkeit zu befragen und zu sammeln. Eine solche Sammlung von Zitaten ist riskant, denn sie birgt leicht die Gefahr in sich, ein »versteinertes« Kompendium, eine letztgültige Offenbarung zu werden. Dietz ist an dieser Gefahr souverän vorbeigegangen. Ihm ist es gelungen, die Chance, die eine solche Sammlung bietet – nämlich die Ansichten Steiners klar herauszustellen – zu nutzen. In einem einleitenden Essay arbeitet Dietz aus der Betrachtung der Suchbewegungen und Aufbrüche der Jugendgenerationen in den vergangenen vierzig Jahre heraus, wie zentrale Aspekte, die Steiner für die Erziehung des Jugendalters aufzeigt, eine Hilfe geben, diese Suchbewegungen und Ideale verstehen und erfüllen zu können. Vor diesem Hintergrund werden dann in einem umfangreichen zweiten Kapitel zentrale Äußerungen Steiners dokumentiert. Diese Äußerungen werden in den beiden abschließenden Abschnitten in prägnante Formulierungen verdichtet.

Es ist wohlthuend, eine solche Dokumentation zu lesen, die in konzentrierter Formulierung auf Grundimpulse der Waldorfpädagogik zurückgeht, ohne dogmatisch zu werden. Das gelingt Dietz, weil er mit dem Blick auf Forderungen und Fragen der Gegenwart zu Rudolf Steiner zurückschaut und ihn aus gegenwärtiger Sicht neu und von einem selbstständigen Standort aus befragt. Fazit: Ein sehr empfehlenswertes Buch, das in die Hand jedes Menschen gehört, der beruflich oder privat mit Jugendlichen umgeht. *Edwin Hübner*

## Politiker und Mystiker

MANUEL FRÖHLICH: **Dag Hammarskjöld und die Vereinten Nationen. Die politische Ethik des UNO-Generalsekretärs.** Schönigh Verlag, Paderborn 2002. 477 Seiten, 50 EUR.

Dag Hammarskjöld, der zweite Generalsekretär der Vereinten Nationen, hat die Stellung dieser internationalen Organisation im politischen Kräftespiel seiner Zeit entscheidend geprägt. Noch heute, 50 Jahre nach seinem Amtsantritt, ist sein Einfluss spürbar, wenn sich der jetzige Generalsekretär der UNO, Kofi Annan, in seinen Reden auf den gebürtigen Schweden bezieht und unter vielem anderen die Ähnlichkeit bezüglich des Amtsverständnisses als Generalsekretär unterstreicht. Zu seiner Zeit galt Hammarskjöld in politischen Kreisen als äußerst fähiger Staatsmann, der sich sowohl in der schwedischen Politik als auch im internationalen Zusammenhang einen Namen gemacht hatte. Besonders geschätzt wurde er wegen seines umfangreichen Wissens, seines großen Arbeitseinsatzes (er verzichtete fast völlig auf ein Privatleben und benötigte nur sehr wenig Schlaf), seiner Neutralität und seines stark ausgeprägten Realitätssinns. Eine andere Seite Hammarskjölds wurde erst nach seinem Tode durch die Veröffentlichung seines Tagebuchs »Zeichen am Weg« einem breiteren Publikum bekannt: seine spirituelle Auffassung des Lebens, deren Berücksichtigung nach Hammarskjölds eigenen Worten erst den Schlüssel zu einem tieferen Verständnis seiner Person liefern konnte. Diese zweite Seite des Generalsekretärs ging bisher in den zahlreichen Publikationen über Hammarskjöld je nach Gesinnung des Autors in eher einseitigen Darstellungen unter.

Manuel Fröhlich geht in seiner auch als Dissertation an der Universität Jena angenommenen Publikation der Frage nach, inwieweit die Persönlichkeit Hammarskjölds und seine Auseinandersetzung mit religiösen, moralischen und ethischen Fragen eine Auswirkung auf die von ihm vertretene Politik hatten. Zur Beantwortung dieser Frage zieht Fröhlich so-

wohl politische als auch spirituelle Zeugnisse des Generalsekretärs heran. Die vom Autor herausgearbeiteten Leitfragen geben gleichzeitig die Gliederung des Buches vor. So untersucht er den Stellenwert der Ethik in der Charta der Vereinten Nationen (institutionelle Ethik), die biographischen und philosophischen Einflüsse auf Hammarskjölds Ethik (persönliche Ethik), und deren Auswirkungen sowohl auf die politischen Handlungen Hammarskjölds als auch auf die Weiterführung seiner Gedanken nach seinem Tod. Dabei behandelt Fröhlich das jeweilige Thema in Hammarskjölds Leben erst allgemein und geht dann auf die spezielle Auffassung des Generalsekretärs ein, die er aus dessen Reden, Tagebucheinträgen, Briefen und auch Äußerungen gegenüber Mitarbeitern herausarbeitet. Obwohl das Hauptaugenmerk auf der Ethik Hammarskjölds liegt, werden neben einem umfassenden Bild des Generalsekretärs und der UNO in den 50er Jahren auch Einblicke in die Zeitgeschichte gegeben: Nach einer Darstellung der UN-Charta und ihrer Implikationen für das Amt des Generalsekretärs, ohne deren Verständnis Hammarskjölds Stellung in der internationalen Politik unverständlich bleibt, konzentriert sich Fröhlich zunächst auf die biografischen und philosophischen Prägungen: Er skizziert Hammarskjölds Leben und hebt dabei besonders die unterschiedlichen Einflüsse auf seine spätere politische Ethik hervor. Viel Raum nehmen in diesem Zusammenhang auch die Auseinandersetzungen mit Vertretern der mittelalterlichen Mystik wie Meister Eckhart und Thomas von Kempen ein, deren Erfahrungen Fröhlich als Grundlage für ein Verständnis der spirituellen Seite Hammarskjölds ansieht und in deren Tradition er dessen Tagebuch »Zeichen am Weg« einreihet. In diesem Zusammenhang werden auch die beiden zeitgenössischen Philosophen Albert Schweitzer und Martin Buber behandelt, mit denen Hammarskjöld sich über Ideen wie die »friedliche Koexistenz« und den »wahrhaften Dialog« besonders zwischen sehr unterschiedlichen Völkern austauschte. Im weiteren Verlauf beschreibt Fröhlich die tägliche Arbeit

des Generalsekretärs und sein Verhältnis zu einzelnen Gremien und Mitarbeitern der UNO. Um die politische Ethik aus den Handlungen herauszufiltern, geht Fröhlich exemplarisch auf drei Ereignisse ein, an denen Hammarskjöld maßgeblich beteiligt war: Die Verhandlungen mit China (Begründung der vertraulichen Diplomatie), die Suez-Krise (Aufstellung der ersten Blauhelmtruppe) und schließlich die Auseinandersetzungen um den Troika-Vorschlag der Sowjetunion. In einem abschließenden Kapitel diskutiert Fröhlich die Relevanz, aber auch die Schwächen der Ethik Hammarskjölds und schließlich die Rezeption dieser Ethik durch die auf ihn folgenden Generalsekretäre.

Die vielen unterschiedlichen Perspektiven zeichnen ein vielschichtiges Bild, das Fröhlich detailliert aus den verschiedenen Quellen herausarbeitet. Dies zu verfolgen ist spannend, wenn er zuweilen auch ein wenig zu ausführlich wird, beispielsweise in der quantitativen Analyse der Jahresberichte, was jedoch in einer Dissertation zu erwarten ist. Doch sollten solche Nachteile niemanden abschrecken, da das Buch durch seine klare Gliederung und die knapperen Zusammenfassungen gut auch auszugsweise gelesen werden kann.

*Nicola Hartmann*

## Abenteuer Brüderlichkeit

JACQUES ATTALI: **Brüderlichkeit.** Eine notwendige Utopie im Zeitalter der Globalisierung. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2003. 233 Seiten, 17,50 EUR.

Jacques Attalis unter dem Titel »Fraternites. Une nouvelle utopie« 1999 erschienenenes Buch wird jetzt vom Verlag Freies Geistesleben auch in deutscher Sprache vorgelegt. Attali ist ein leidenschaftlicher Verfechter von Utopien. Alles was je das Menschengeschlecht vorwärts getrieben hat, jede Vision eines besseren und leichteren Lebens, alles Streben nach Wissen, Erkenntnis, Vernunft und Moral, jedes Ideal ist ihm zunächst Utopie. Sein Buch ist höchst ungewöhnlich. Attali

vereint scharfen analytischen Verstand bei höchster Beweglichkeit des Denkens mit heftigem emotionalem Engagement. Er verfügt gleichermaßen über profunde geschichtliche Bildung wie über visionäre Kraft. Seine Sprache ist äußerst knapp, bewegt sich (meist) auf hohem abstrakten Niveau und ist gleichzeitig ungemein direkt, agitatorisch zupackend, den Leser emotional mitreißend. Das Buch bedeutet für den Leser ein emotionales Wechselbad. Mal stößt der Autor uns in tiefe Hoffnungslosigkeit, um uns im nächsten Moment mit stärkstem Optimismus in seine Utopie zu reißen oder umgekehrt.

Vielleicht tut er des Guten respektive Schlechten zuviel, wenn er beispielsweise ein Schreckensszenarium der Biowissenschaften aus deren eigener Wundergläubigkeit in die Zukunft projiziert. Glaubt er wirklich an »die Nanotechnologie als den Punkt in dem Genetik und Informationstechnologie mit Hilfe künstlicher Matrices ein reales Objekt reproduzieren können« und dann »praktisch alles mit null Kostenaufwand produziert werden« kann? Und »damit die Güterknappheit verschwinden wird und mit ihr die Erfordernis einer Währung, des Marktes und jeglicher Art von kollektivem Zwang«? Oder will er uns vor Augen führen, wie die Utopien der Wissenschaft zu Ende geführt aussehen, diese somit sich selbst ad absurdum führen lassend? Es war für mich manchmal nicht mehr zu erkennen, wo die Grenze der Persiflage verläuft oder ob Attali vielleicht gar nicht persifliert. Übernimmt er gar unbesehen die Visionen eines auf grenzenloses Wachstum fixierten, scheinbar wissenschaftlich begründeten, bei näherem Zusehen aber eher mit den Attributen des Aberglaubens ausgestatteten Fortschritts Glaubens?

Seine Beweisführung ist nicht linear, gradlinig. Die detaillierte Begründung seiner Thesen und geduldige Heranführung und Begleitung des Lesers sind nicht seine Sache. Was bei der komplexen Vernetztheit der Thematik wohl auch schwer zu leisten wäre. Und schon gar nicht auf weniger als zweihundert, sehr locker bedruckten Seiten. Andererseits mutet Attali seinen Lesern mit seiner Sprunghaftig-

keit vielleicht mehr Beweglichkeit zu, als ein anderer sie zu erbringen vermöchte. Sein Duktus ist von Ungeduld geprägt, vom ungestümen Vorwärtsdrang. Es lohnt sich aber, ihm durch alle Höhen und Tiefen zu folgen. Letztlich gelingt es ihm, plausibel und ergreifend darzustellen, dass ohne die Utopie einer neuen, den Erfordernissen unserer Zivilisation angepassten und aus ihr entwickelten Brüderlichkeit »das Ende der Geschichte«, das Ende der Demokratie, der Verträglichkeit des Menschen mit seinesgleichen, der kleinen wie großen sozialen Zusammenhänge, der Familien, der Kommunen, der politischen Staaten, der Bewohnbarkeit unserer Erde in absehbarer Zeit unausweichlich sein wird.

Es zeigt sich am Schluss des Buches aber auch Attalis Schwäche. Da ihm die Vorstellung eines dreigliederten Sozialorganismus unbekannt ist, kann er nicht differenzieren, muss er seine »Brüderlichkeiten« in allen Bereichen der derzeitigen Sozialstruktur ansiedeln. Mangels eines zentralen Ansatzpunktes – es sei denn man will seine »Microfinanz« als solchen werten – bleiben sie so letztlich diffus, nicht konkret fassbar. Um diesen Mangel etwas auszugleichen, bleibt ihm nur noch der Appell an die Moral des Individuums. Und da ist er am wenigsten überzeugend.

Es ist daher das große Verdienst des Verlages, *Gerald Häfner* mit einem Nachwort betraut zu haben. Dieser ergreift die ihm gebotene Gelegenheit souverän, indem er Attalis allgemeinen Brüderlichkeitsappell auf das Wirtschaftsleben fokussiert und folgerichtig das »Soziale Hauptgesetz« Rudolf Steiners als überzeugende Alternative zu Herbert Spencers »survival of the fittest« und der These von der »unsichtbaren Hand« des Adam Smith anbietet. Damit weiß der von Attali auf den Weg gebrachte, impulsive Leser, wo er konkret beginnen kann: theoretisch und praktisch. So wünscht man sich dieses Buch in die Hände aller, die aus der sich dramatisch verschärfenden Not unserer Zeit nach gangbaren Wegen in eine menschliche Zukunft oder Zukunft der Menschlichkeit suchen.

*Martin Britsch*

## Einsamer Wanderer

ANDREA HITSCH: **Inmitten ein einsamer Wanderer.** Vergessene Künstler um Rudolf Steiner in Wien. Im Selbstverlag, Dornach 2002, 29 EUR. Erhältlich in der Buchhandlung am Goetheanum u. in der Buchhandlung Duld-eck in Dornach; Bezug über Andrea Hitsch, Oberer Zielweg 34, CH-4143 Dornach

»So gingen zwei Lebensströmungen in mir nebeneinander: eine, die ich wie ein einsamer Wanderer verfolgte; und die andere, die ich in lebendiger Geselligkeit mit liebgewonnenen Menschen durchmachte. Aber von tiefgehender, dauernder Bedeutung für meine Entwicklung waren in vielen Fällen auch die Erlebnisse der zweiten Art.«

Was Rudolf Steiner hier im vierten Kapitel seines Buches »Mein Lebensgang« von sich berichtet, war seinerzeit für Wilhelm Rath und Georg Hartmann Anlass, jene Bildbände zu seinem Lebensgang im Novalis-Verlag herauszugeben, in denen man anhand von Fotografien auf diese Menschen blicken kann, die für Rudolf Steiners Weg bedeutsam waren. »Wer Rudolf Steiners Buch »Mein Lebensgang« liest, wird doch immer das starke Bedürfnis in sich erleben, noch mehr von den Persönlichkeiten zu erfahren, die schicksalhaft im Leben Rudolf Steiners standen. Es ist nicht Neugier, es ist lebendiges Interesse. Man möchte der Biografie jeder einzelnen dieser Persönlichkeiten nachgehen, möchte den Schicksalsfäden nachspüren, die aus der Weltvergangenheit in die Erdgegenwart führen, alte karmische Zusammenhänge weiter gestaltend. Was verdient denn mehr unser Interesse als der individuelle Mensch im »Schicksalsweben?«

Mit diesen Worten Georg Hartmanns weist Andrea Hitsch auf das Motiv ihres eigenen Buches hin, das 19 biografische Skizzen von Menschen enthält, die Rudolf Steiner in seiner Wiener Zeit begegnet waren: Karl Julius Schroer (von Detlef Sixel), Marie Eugenie delle Grazie, Fritz Lemmermeyer, Hans Brandstetter, Johann Fercher von Steinwand,

Robert Hamerling. Den einzelnen Skizzen liegen umfangreiche biografische Recherchen zugrunde. Die Autorin forschte in Bibliotheken, Archiven, besuchte Nachfahren und Nachlassverwalter. Dabei förderte sie zahlreiche Originalbriefe Rudolf Steiners, das erste Prosenwerk Robert Hamerlings als Handschrift, den Nachlass Fritz Lemmermeyers und viele andere biografische Dokumente zu Tage. Als ein Beispiel sei das kostbare Kapitel über den heute vergessenen Bildhauer Hans Brandstetter (1854-1925) erwähnt, der aus inneren Verbindungen mit den Dichtungen Roseggers und Hamerlings, mit denen er persönlich freundschaftlich verbunden war, plastische Bildwerke im Stil seiner Zeit schuf. Er machte zunächst eine Lehre als Nagelschmied durch. »Von morgens 3 Uhr bis abends 7 Uhr arbeitend, brachte er es auf 1400 Schuhnägel am Tag«.

Eine Handverletzung brachte die Schicksalswende zum lange ersehnten Bildhauerberuf. Dadurch begegnete er Rudolf Steiner, der für ihn den ersten Wahrspruch formte, das Tor in seine Schöpfungswelt von Mantren. Andrea Hitsch fand die Originalhandschrift.<sup>1</sup> Man liest in ihm den Schicksalswandel von der Hingabe an die Stoffwelt der täglich geschmiedeten »1400 Schuhnägel«, des Felsblockes, der ihm die Hand zerquetscht hatte, zum Bildhauer, dessen Seele mit Rosegger und Hamerling lebt: »Der Masse, der starren, toten Leben und Geist einzubilden, ist des Künstlers Ziel; Dem Geist, dem flüchtigen, beweglichen Gestalt und Festigkeit zu geben des Forschers Streben. Und wenn der Arbeit Gipfel sie erreichen, dann müssen im Einen sie beide sich begegnen. (Rudolf Steiner 1888) Dass ein solches Buch über den Lebensgang Rudolf Steiners, das auf fundierten Forschungen basiert, heute »im Selbstverlag« erscheinen muss, spricht eine deutliche Sprache. Was dem Buch dadurch an professionellem Lektorat abgehen mag, wiegt sein reicher Inhalt voll auf.

Armin Husemann

<sup>1</sup> Vgl. Andrea Hitsch: *Ein Wahrspruch Rudolf Steiners im Original aufgefunden*, in: »Das Goetheanum«, Nr. 50, 16. März 1997.

## Die Kunst verteidigt sich selbst

AQUINarte Literatur- & Kunstpresse: **Schriften zur Verteidigung der Kunst**, Kassel, ab 10/2002. Die Schriftenreihe erscheint in zwei Ausgaben jährlich, jeweils zum 1. April und 1. Oktober. Einzelpreis: 9,50 Euro, Jahres-Abo: 18 Euro incl. Versandkosten. Das Abonnement gilt zunächst für ein Jahr und setzt sich fort, falls es nicht mit einer Frist von 3 Monaten gekündigt wird. – AQUINarte Literatur- & Kunstpresse, Friedrich-Naumann-Str. 9, 34131 Kassel, Tel. 0561-314543, Fax 3162497, E-Mail: asch@aquinarte.de, Internet: www.aquinarte.de.

In der Kunst, im vom Menschen geschaffenen Bild, lebt ein Göttliches. Einst erschuf der Gott die Natur und – durch den Menschen – die Kunst. Das Göttliche webte in der Natur und war eins mit dem vom Menschen geschaffenen Bild. Der Mensch begegnete in seinem Werk dem Gott. Diese Einheit zerbrach. An die Stelle des Gottes trat der Verstand des Menschen, der alles durchdrang. Er trieb den Gott aus der Natur und machte diese zum Werk ohne Schöpfer. Der Mensch selbst ist jetzt Geschöpf und Schöpfer zugleich – oder keines von beiden, nur Werk des Zufalls, Produkt der eigenen Einbildung? Was geschieht mit der Kunst? Hingerichtet durch den Verstand hat sie weder Inhalt noch Form. Das Bild ist leer, die Götter sind fort, der Mensch allein. Da bleibt nur eins: Schöpfung aus dem Nichts. Münchhausen zieht sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf. Verteidigung der Kunst heißt nichts anderes als dies. Etwas hervorbringen aus eigener Kraft – und warten, was geschieht. Wird das Werk im Menschen Bild, so erhebt sich aus ihm neu ein Göttliches – wie der Phönix aus der Asche. Und der Mensch wird wieder Mensch.

So etwa könnte man das Anliegen der »Schriften zur Verteidigung der Kunst« charakterisieren. Soeben ist die Nummer III erschienen: »Der Engel ohne Kopf«, zugleich der Titel einer Lyrischen Szene von Reinhart Moritzen. Auch die beiden ersten Bände beziehen ihren Titel von einer solchen Szene: »Der Mann aus der Dunkelheit« und »Am Ort der hingerich-

teten Poesie«. Dazu enthält jeder Band einen Essay: »Durch die Magie des Todes« (*Albert Vinzens*), »Im Herzen der Schneesturmkunst« (*Stefan Weishaupt*), »Das Mythische in der Kunst« (*Helmut Gehrke*). Die Idee zu dieser auf 20 Teile angelegten Schriftenreihe – jährlich werden zwei erscheinen, jeweils Anfang Oktober und Anfang April – entstand letztes Jahr zum Ausklang der »documenta 11« in Kassel: Im Dunst der Ernüchterung, dass sich mit den aktuellen Positionen und Begriffen wohl kaum gesellschaftliche und individuelle Visionen entwickeln lassen, die heraushelfen könnten aus dem derzeitigen Zustand innerer und äußerer Stagnation und Desillusionierung. »Ohne Zweifel wird es neben der notwendigen Erweiterung der Begriffe auch um eine Art Rekonstruktion der Aspekte der Kunst gehen. Nur in einer rückwärtigen Betrachtung der Zusammenhänge können Auseinandersetzung und Wahrnehmung von Kunst als ureigenster Wesenszug jedes Individuums erkannt werden, was jeden Einzelnen in seiner Kreativität und Fähigkeit bestärken könnte, den eigenen Sinnen mehr zu trauen und Kunst an dem zu messen, wie sie ihn berührt.« So beschreibt der Herausgeber und zugleich Verleger der Schriftenreihe, *Gerald Aschenbrenner*, in seiner Einführung das Anliegen.

»... und Kunst an dem zu messen, wie sie ihn berührt«: *Albert Vinzens* schildert seine Eindrücke von der 10. und 11. Dokumenta in Kassel. »Schildern« ist eigentlich nicht ganz richtig; er formt sie in einer Art Selbstgespräch zu Bildern, die um den Tod kreisen. Das in Fotobildern von Gerhardt Richter oder einem alten Foto aus Thomas Hirschhorns Bataille-Monument wahrgenommene Todesgeschehen verwandelt er in innere Bilder, die durch eigene Erfahrungen Leben gewinnen: »Und wie ich, vermittelt durch eine schlecht aufgehängte, dürrig reproduzierte, hundert Jahre alte Fotografie, von einem Gesicht durchwärmt werde, das in den Tod und aus dem Tod ging und auferstrahlte wie ein tanzender Wal im Abendlicht. Und wie durch die Durchwärmung die Worte ausgehen, wie in der Liebe.« – Das berührende Werk lebt nicht aus sich heraus; für sich genommen ist

es leer und tot. Es ist der Betrachter, der sich berühren lässt, der in sich ein Bild schafft, das zur Wirklichkeit wird. Nur so tritt das Werk über sich hinaus, ins Unsagbare. »Das Geheimnis der Seele ist der Tod. Als mich die getöteten Augen jenes Menschen aus Asien ... mitnahmen und mit mir zusammen in einen anderen, nicht jenseitigen, aber unsere Welt überhöhenden Himmel schauten, da war sie wieder da. Sie ist da mit all ihrer wärmenden Nähe. Obwohl sie nicht festzuhalten ist, wird mir ihr Geheimnis mehr und mehr vertraut.«

»Das Bild ist auf eine ähnliche Weise fertig wie der tote Begriff und erzeugt damit seelische Lahmheit und Bequemlichkeit. ... Der lebendige Geist, das geistige Leben löst das Bild auf, wächst aus ihm hinaus. ... Wenn es Ihnen gelingen sollte und sie brächten die Kraft auf, den Schneesturm als Kunst wahrzunehmen, Sie würden auf der Stelle erblinden. Das Bild wird zerstört durch die heilige Kraft einer höheren Anwesenheit, der das bloße Bild keine Ausdrucks-, keine Lebens-, keine Existenzform sein kann.« – *Stefan Weishaupt's* Essay hat die Form einer Erzählung, in deren Zentrum ein Gespräch über Wissenschaft und Kunst steht. So inhaltsschwer sie auch ist, so wohnt ihr doch eine große Sprachkraft inne, die die Inhalte in Bewegung bringt, Bild werden lässt; etwas von der »Kraft einer höheren Anwesenheit« wird tatsächlich spürbar.

*Helmut Gehrke* gibt einen Abriss über das Mythische in der Kunst im Wandel der Zeiten. »Ursprünglich waren die Götter im Bild anwesend. Das Materielle des Bildes und das Göttliche waren eins. ... Einen tiefen Bruch mit dieser Entwicklung brachte die moderne Wissenschaft.« In der modernen Kunst schließlich findet sich Mythisches in neuer Weise, zum Beispiel im Dadaismus. »In ihm zeigt sich eine radikale Revolte gegen unsere wissenschaftlich-technische Zivilisation. Man entdeckt die Lücke des Zufalls und das einzelne Objekt. ... Der Dadaismus kehrt zur Einheit von Kunst und Wirklichkeit, die am Anfang im Mythos stand, wieder zurück. Aber Kunst und Wirklichkeit sind nicht

mehr, wie im Mythos, dass uns überall in der Natur das Numinose oder Göttliche anblickt, sondern dass die Welt sich als etwas Sinnloses, Absurdes enthüllt. Mittel der Kunst werden das Groteske, der absurde Witz, Happenings und der Schock. Der trotzig Nihilismus zielt aber in seinen besten Arbeiten auf Rückbesinnung auf das Verlorene«, für das sich der Mensch im Leiden wieder öffnen kann.

Es ist faszinierend, wie die Texte von Vincens, Weishaupt und Gehrke – bei größter Verschiedenheit in Ausgangspunkt und Form – ineinander greifen und so zu eigenständigen Variationen eines Themas werden. Das schafft Vertrauen in das groß angelegte Unternehmen. Die lyrischen Szenen von *Reinhardt Moritzen* schlagen mit ihren sehr direkten Bildern jeweils den Grundton des Motivs an.

So wird deutlich, dass bei der Verteidigung der Kunst keine Willkür walten darf. Sie kann nur durch die Kunst selber erfolgen und fordert geradezu das Gesamtkunstwerk, jedoch kein zentral geplantes, sondern eins, das durch geistesgegenwärtige Improvisation aller Beteiligten entsteht. Man darf gespannt sein auf die kommenden Verteidigungsreden.

Die Bände sind einfach und doch edel, in englischer Broschur; auf dem Umschlag vorne eine mit Hand vorgenommene schlichte Prägung, hinten das wehende Gewand der Nike von Samothrake; im Innern je eine Siebdruck-Reproduktion und – natürlich – die in schöner Typographie gestalteten Texte: Auch insofern kleine Gesamtkunstwerke aus der Literatur- und Kunstpresse AQUINarte von Gerald Aschenbrenner in Kassel.

In dieser Werkstatt sind auch andere Buchkunstwerke erschienen: »Mitten im Werden« – Gedichte von Rosemarie Bünsow; »Hymnen an die Nacht« von Novalis; »Textkörper« – Prosa und Lyrik von Stefan Weishaupt; das »Poem von der Ekliptik« von Reinhart Moritzen; »Ich denke sowieso mit dem Knie« – Briefwechsel zwischen Albert Vincens und Stefan Weishaupt über ein Wort von Josef Beuys. Diese wunderschönen Bände sind teils handgebunden bzw. mit einem handbedruckten, vom Gerald Aschenbrenner gestalteten Umschlag versehen. *Stephan Stockmar*